

Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 6ten Jänner 1804.

Vollsbildung.

Einige Worte über Verbieten, Gebieten und Kirchenzwang.

In der öffentlichen u. Privaterziehung ist bekanntlich das Capitel vom Verbieten ein gar wichtiges. Ein zur Unzeit und nicht mit gehöriger Weisheit u. Umsicht gegebenes Verbot bewirkt oftmahls das Gegentheil dessen, was es bezweckte. Es erweckt u. reizet die noch schlummern-
de Lust, und gebietet die Sünde. Die ver-
stohlenen Wasser sind süße, und das heim-
liche Brot ist lieblich, sagt Salamon, und mit ihm die Erfahrung. In der Kind-
heitsperiode der Menschheit und des ein-
zelnen Menschen sind Sinnlichkeit u. Frey-
heitstrieb die beyden vorherrschenden Kräfte und Triebe. Sie lassen sich nicht unter-
drücken durch ein hartes Wort, und nicht
bändigen durch Strenge und Härte. Der
bloße Zwang bewirkt nur Heuchelei und
Verstellung, — und Winkelfreuden,
wie Pestalozzi sie nennet. „Der Mensch
nach einem solchen erdrückenden System ge-
bildet, wird wie ein Hund, der seine ge-
stohlenen Gebeine im Boden verscharrt, sie
vor seinen Brüdern verbirgt und allein frisst!“
sagt Pestalozzi. Nicht das harte Wort
und der strenge Befehl wird der Vermitt-
ler zwischen der Vernunft und Sinnlich-

keit. Nein! — sondern der Wohlklang
des Wortes — die Menschlichkeit des wei-
sen Lehrers und Erziehers, seine Güte u.
sein Blick! — Ihnen wird die zarte Saite
des moralischen Gefühls in der kindlichen
Seele nachklingen — und was der Er-
zieher hineinlegen wollte, wird nun von
selbst aus derselben ihm entgegen tönen.
Darum sangen Amphion und Orpheus
den wilden Menschen ihre Lehren der Weiss-
heit, und erweckten in ihnen den göttli-
chen Funken, der in ihrem Herzen schlum-
merte. Sie haben durch ihre Gesänge Löwen
gezähmt und die Felsen zu sich gelockt,
sagt das Alterthum. — Es ist nicht die
Wahrheit, sagt Pestalozzi, die den Men-
schen zu ihm selbst bringet, sondern das,
was ihn fähig macht, die Wahrheit zu
hören und zu befolgen — das Uebergewicht
von Menschlichkeit u. Gutmüthigkeit, wo-
mit der höhere Edle den Irrenden oder
Unwissenden sich anhängig macht. —
Nicht immer wird diese Wahrheit von den
Erziehern der Jugend beachtet! — Wie
mancher glaubt alles gethan zu haben,
wenn er ernst und trocken, wie der categori-
sche Imperativ selbst, nur das: du sollst
nicht! oftmahls ausspricht, uneingedenk,

daß in Knaben, in Jünglingen, im größten Theil des Volks, die Sinnlichkeit die mächtige Kraft sey, welche entweder alles schlechthin verwirft, was ihr nicht in sinnlicher Gestalt mit Wohlklang erscheint, oder gar im Verbote die Lockstimme des Verbotenen hört, und heimlich ihr folgt. Es hat Jünglinge gegeben, denen das hochverpönte Verbot ihrer strengen Väter oder Erzieher ein Gift wurde, das sie auf immer entnerote. — Zu dem goldenen Apfel gehört die silberne Schale; zu dem Worte die rechte Zeit und der Wohlklang! —

Eben so gefährlich und schädlich, als das unweise Verbot, ist der unweise Zwang der Eltern und Erzieher. Ohne Zwang ist keine Erziehung und Ausbildung möglich. Aber er wird unweise, sobald er dem Zöglinge bloß als Zwang, oder Willkühr des Befehlenden erscheint, und nicht von ihm als nothwendig zur Erreichung gewisser höherer, edler Zwecke anerkannt wird; oder auch, wenn er auf eine drückende Weise bey solchen Dingen angewandt wird, zu welchen den Kindern für ihre künftige Lebenszeit Lust und Liebe eingefloßt werden soll. Zu den schädlichsten und widersinnigsten Satzungen dieser Art gehört unstreitig der ehemals und auch jetzt noch bey manchen Schulanstalten übliche Kirchenzwang, nach welchem die Kinder durchaus jedem öffentlichen Gottesdienste beywohnen müssen. Wie manchem ist dadurch der Besuch des wichtigen öffentlichen Bildungsinstituts, des einzigen, das wir für Erwachsene haben, auf Zeit Lebens verleidet worden! — Ich kenne mehrere, die sich vornahmen, sobald sie dieses Zwanges los wären, niemahls wieder die Kirche zu besuchen, und auch

während ihrer Universitätsjahre ihrem Vorsatze treu blieben. Andern wurde dadurch das theologische Studium, wozu sie bestimmt waren u. Talent hatten, auf immer zuwider gemacht. Ein Anderer, der dieses Fach wählte, klagte nachher, daß er sich Zwang anthun müsse, um zu seiner Bildung die vorzüglichsten Kanzelreden zu lesen, und schrieb diese geheime Abneigung vielleicht nicht mit Unrecht dem ehemaligen Kirchenzwange zu. — Und wie mancher Knabe, der das ihm so lästige Kirchengeschehen deshalb, weil ein so hoher Werth darauf gelegt wird, für einen Haupttheil der Religion hält, trägt in späteren Jahren, ohne daß er sich dessen bewußt ist, dieses lästige dunkle Gefühl auf die Religion selbst über? Wem ist es unbekannt, welchen Einfluß der religiöse Zwang, den Friedrich II. in seiner Jugend erdulden mußte, nachher auf seine religiösen Ueberzeugungen hatte? Und er war doch ein Licht, dem man es wohl hätte zutrauen dürfen, daß es sich durch den Scheffel brennen würde. Wir würden vielleicht gelinder über manchen geistvollen Mann urtheilen, der mit einer Art von Erbitterung gegen das Christenthum geschrieben hat, wenn wir seine Jugendgeschichte wüßten, wo dasjenige, was bestimmt ist, den Geist zu erheben, zur Dämpfung desselben mißbraucht wurde. — Wird auch der Knabe, den man widerstrebend in die Kirche schickt, Lust haben, den Vortrag mit Aufmerksamkeit anzuhören? Wird er sich nicht vielmehr die Zeit durch allerley andere zerstreunende Gedanken u. Phantasien zu verkürzen suchen? und sich eben dadurch gewöhnen, nicht nur das Heilige heimlich in sich zu entweihen — sondern auch eine lange

Reihe von Worten, ohne selbst etwas dabei zu denken, anzuhören, oder vielmehr um seine Ohren schallen zu lassen. Muß nicht eben dadurch das Vermögen der Aufmerksamkeit und Abstraction in ihm geschwächt werden? — Jedoch, wie manches ließ sich noch von den sittlichen u. physischen schlimmen Folgen eines solchen unvernünftigen Zwanges sagen! Wer selbst in seiner Jugend in dem Falle war, sich unter eine solche Disciplin krümmen zu müssen, dem wird das Gesagte nicht zuviel gesagt, und der Gegenstand der Aufmerksamkeit nicht unwerth scheinen. Wenn auch dieser Zwang bey höheren Schulanstalten meistens abgeschafft, oder von selbst veraltet ist: so wird doch noch in den niedern Schulen und öffentlichen Bildungsanstalten hier und da mit Strenge darauf gehalten. — Diese harte Strenge sollte wenigstens wegfallen — die Kinder sollten durch vernünftige Gründe zum Besuch der öffentlichen Gottesverehrungen reichlich aufgemuntert werden — aber auch dieses nicht eher, als bis sie fähig wären, vernünftige Gründe anzunehmen, u. eine Predigt ihrem Hauptinhalt nach zu verstehen, und einiges daraus wieder mitzutheilen. —

Einsender kennt eine Gemeinde, wo die nachmittägige Religionsversammlung ausschließlich der Jugend geweiht ist. Es ist aber nicht bloß gewöhnliche Catechisation — sondern diese macht nur einen Theil derselben aus. Der wackere Schullehrer arbeitet dem Prediger in die Hand — so konnte in diese Gottesverehrungen eine abwechselnde schöne Liturgie eingeführt werden. Die Erwachsenen besuchen diese Gottesverehrungen fleißig, und was diesen noch

fehlt, wird zugleich mit den Kindern ihnen gleichsam nachgeholt und nachgebildet — die Reden, die da gehalten werden, haben nicht die gewöhnliche Kanzelform. Es kann und darf da manches gesagt und erzählt werden, was in den gewöhnlichen Kanzelvorträgen nicht passen würde — und so wird die Religion in die gewöhnlichen kleinen Kreise des Lebens eingeführt, und das Göttliche — wenn ich so sagen mag — in jugendlicher menschlicher Gestalt gezeigt. Die ganze erwachsene Gemeinde empfängt hier den Leitfaden der sittlichen Bildung ihrer Kinder — und die Kirche wird zugleich eine Musteranstalt für die häusliche Erziehung. Auch werden die hohen Festtage jedesmahl mit dem besondern jugendlichen Gottesdienst beschlossen, so daß auch hier, wie dort im Tempel, das „Gelobt sey!“ zuletzt von den Lippen der Knaben und Mädchen ertönt. — Wenn auch nicht alles (denn oft widerstrebt das Local und das Kleben am Alten) so ließe sich doch vielleicht manches von der Art zum Besten der aufblühenden Christenheit überall einführen. Wenigstens müße aller lästige und drückende Zwang von der edelsten und freiesten Gabe Gottes, Religion, und, was zur Religion gehört, entfernt werden! — Es läßt sich hierauf ein kräftiges Wort des edeln Verfechters christlicher Einheit, Martin Luthers anwenden: „das Vater unser, sagt er, ist der größte Märtyrer, sowohl als der Mahne und das Wort Gottes. Wenige tröstet es und machen davon rechten Brauch. Darum meine ich, daß man lieber vor Tische und Morgens und Abends nicht baten (und Sonntags nicht singen und in die Kirche gehen etc.) soll, — oder

mit Verstand und aus dem Herzen und im Herzen.“

— r.

Miscellen.

Ueber Herrschaft u. Gesinde von Maria Muioch *). (Zum Gebrauch fürs Haus.)

Willst du freundliches und gutes Gesinde haben: so erzeige dich gütig, aber mit Ernst. Halte deinen Diensthoben in der ersten Zeit, da er sich dir noch zu empfehlen wünscht, mit gleichmäßiger Strenge zu seiner Pflicht an. — Die Herrschaft, welche anfangs gegen das Gesinde zu höflich ist, wird hernach gemeinlich zu grob. — Ladle Unordnungen mit Nachdruck, aber beschäme niemanden, der noch roth werden kann, vor fremden Augen, und erwecke Vertrauen zu deiner Gerechtigkeit.

Es mag wohl mit zu den (nothwendigen) Wunderlichkeiten unserer Welt gehören, daß wir zur Pflege, Wartung und Erziehung unserer Kinder, Kinderfrauen u. Hofmeister halten.

So viel ist wahr, und ich selbst empfinde es sehr wohl, daß eine recht gute Kinderwärterin die Sorgen der Mutter vermindern und ihre Freude vermehren kann. Aber was ist eine recht gute Kinderfrau? Außer allem, was sie wissen und verstehen muß, bedürfen wir auch, daß sie uns u. die Kinder wahrhaft liebe.

Eine brave Kinderwärterin, besonders bey weiblichen Kindern zwischen zwey u. drey Jahren, kann der Familie ein Segen

*) Aus den zerstreuten Blättern, beschrieben von „Maria Muioch, geb. Schmiot.“ Dieses seltsame Weib starb den 1sten April 1797 im 20sten Jahre ihres Lebens an den Folgen einer schweren Geburt.

werden auf die spätesten Zeiten. Man soll sie in ihrem Beruf achten u. lieben, auch nicht anstehen, sie freundlich zu rühmen, und nicht alles Gute, Verständige u. Arzige des lieben Kindes als ein von den werthen Eltern schon angebohrnes Genie preisen.

Es ist (um zu reden, wie meine treuerherzige Kinderwärterin) gewiß u. wahrhaftig wahr, gar wenig Bediente gibt es, die nicht in Kurzem u. mit kleiner Mühe die Geschäfte manches vornehmen Herrn, und mancher vornehmen Dame erlernen und mit gebührendem Anstande übernehmen könnten.

Aber man suche die Herrschaft, welche die Lebensrolle ihres eigenen Domestiken eben so gut und vernünftig machen würde, als diese Leute selbst, über deren Unart und Ungeschick sie täglich zürnen und schelten. — Hieraus kann man schließen, daß es bey weitem so schwer nicht ist, ein vornehmer Herr, als ein Bedienter zu seyn.

Ach du werthe und verständige Dame, wie schlimm würdest du es haben, wenn du bey dir selbst als Kammerjungfer im Dienste ständest.

Was gäbe es nicht für treffliche Leute unter den Herren und Damen dieses Zirkels, wenn jedes von ihnen nur ungefähr halb so gut, verständig, besonnen, geschickt, aufmerksam und vorsichtig wäre, als sie zu nennend verlangen, daß ihre Diensthoben seyn sollen.

Auch wir zerbrechen ein Glas, — auch wir werfen eine Tasse um, auch wir stoßen

den guten Mimi, und klemmen ihn mit der Thüre. Aber wir haben die Sache mit uns allein abzuthun, und sind williger, uns zu vergeben, als dem Gesinde. Denn Uns allein gehört die Tasse nebst dem armen Mimi.

Oder noch besser: die Tasse stand am unrechten Ort, — das Glas stand ungeschickt, und der Mimmi ist ein dummes Thier, das einem beständig zwischen die Füße läuft.

*

*

*

Viele Leute haben jedesmahl das schlechteste Gesinde in der ganzen Nachbarschaft, wenn sie auch nach und nach das Gesinde der ganzen Nachbarschaft bey sich haben durchdienen lassen.

Bemerkung

die Wasserscheu betreffend.

Nach einer alten Sage soll man in der entfernten Vorzeit auf der Nordküste in Ostfriesland und Friesland diejenigen Unglücklichen, die mit der Wasserscheu behaftet waren, außerhalb des Deichs an das Ufer der See gebracht, und sie dort während der Ebbe an einen Pfahl gebunden haben, da sie denn in der Fluth ihren Tod finden mußten. — Die Procedur hat etwas Barbarisches, der Uncultur jener Zeit entsprechend, obwohl es auf der andern Seite wohl kein ganz inhumaner Wunsch ist, daß es erlaubt seyn möchte, dergleichen Unglücklichen den Tod zu geben, da man ihnen doch keine andere Hülfe schaffen kann. — Die Sage will ferner, daß man auf der Nordküste einmahl einen solchen Menschen, den man des Abends, wie gesagt — an einen Pfahl gebunden hatte, des Morgens noch lebend, — u.

zwar völlig hergestellt wieder angetroffen habe. Wie dies zugegangen sey, ist unbekannt; vielleicht ist der Unglückliche nicht weit genug in das Meeresbette gebracht, so daß er an seinem Pfahl nicht ganz von der Fluth überströmt worden. — Es fragt sich, ob vielleicht das Seewasser für solche Kranke eine heilende Kraft enthalte, da sie dann — wenigstens an den Küsten durch dasselbe, etwa durch ein Seebad, oder auf andere Weise zu retten seyn würden.

x

Schöne Handlungen.

Reinhard Basse von Iserlohn, der Sohn einer reichen Familie, verließ, nachdem er sein beträchtliches Vermögen auf allerley Art verschwendet hatte, Kaufmann, Hsalar, Fabrikant, und was alles gewesen war, seine Frau, mit der er zuletzt im Badenschen oder Württembergischen sich aufgehalten, und die er in den Zeiten des Ueberflusses, während seines Aufenthalts in der Schweiz, von einem andern per contractum titulo oneroso übernommen hatte, und erschien zuletzt hier in der Grafschaft Mark 1799 mit einem Franzosen Wendel d'Hayange, in der erklärten Absicht, der Prometheus im Eisenhüttenwesen für uns zu werden, und ein großes Hüttenwerk bey Steinkohlen anzulegen. Basse spielte eine kurze Zeit, als der Protector einer so gemeinnützigen Sache, eine interessante Rolle, verschwand aber eines Morgens auf einmahl. Man hat seit der Zeit nichts wieder von ihm gesehen; eben so wenig haben seine Frau u. Kinder von ihm weiter etwas erfahren. Die Frau, unvermögend sich länger zu

ernähren, wirft sich in die Arme ihrer Verwandten, welche aber erklären, daß sie selbst nicht im Stande wären, mehr zu thun, als bloß sie und ihr kleinstes Kind aufzunehmen. Die Mutter muß sich also entschließen, ihre 4 ältesten Kinder, lauter Knaben, auf gut Glück abzuschicken, um sich den reichen Verwandten ihres Vaters zu Iserlohn unter die Augen zu stellen und sich der Discretion derselben zu überlassen. Sie gibt ihnen ihr letztes Vermögen, 10 Gulden u. einige Kreuzer, mit auf den Weg. Damit erreichen die sich selbst überlassenen Kleinen Düsseldorf; hier setzt sie der Wagen ab, und sie wissen nun nicht weiter, als in das Wirthshaus zu kommen, wo man sie hingewiesen hat.

Das Glück führt ihnen hier einen edeln Mann aus Elberfeld zu, der sie mit in seinen Wagen nimmt, sie unterhält, und sie frey bis Schwelm schafft, wo der Postmeister auch schon instruit ist, sie auf Rechnung des Elberfelders weiter bis Iserlohn zu befördern.

In Schwelm, wo sie vorige Woche ankamen, ist bey Mertens im Saal gerade eine Gesellschaft zusammen, die sich zuweilen des Abends dort einfindet; die Kinder machen sich hier durch ihr freyes, artiges und verständiges Benehmen beliebt, man unterhält sich mit ihnen, findet zugleich viel natürliche Anlagen in ihnen; sie erzählen ihre Schicksale, und ihre letzte Hoffnung, Schutz bey ihren Verwandten in Iserlohn zu finden. Die Schwelmer collectiren gleich zehn Thaler und einiges zusammen, übergeben diese kleine Unterstützung dem ältesten, der den Rechnungsführer der kleinen Gesellschaft vorstellt,

mit der Versicherung, daß, im Fall sie bey ihren Verwandten keinen Schutz fänden, sie zurück nach Schwelm kommen sollten, wo man ihr Unterkommen übernehmen wolle. Edler Elberfelder — edle Schwelmer — Gott lohne Euch diese schöne That! Aber wollt ihr sie krönen: so beobachtet die Kinder weiter. Denn, wenn diese Unglücklichen auch wirklich den Wunsch bey sich fühlten, von euerm edeln Erbieten Gebrauch zu machen: so würde ihnen die Gelegenheit zur Ausföhrung fehlen. Sie werden nicht wissen, an wen von Euch sie sich wenden sollen, — vielleicht werden sie nicht einmahl Euch schreiben dürfen. — Ich fordere das Publicum auf, an dem Schicksale dieser Kleinen Theil zu nehmen, und werde suchen, von der Aufnahme, die sie in Iserlohn gefunden haben, und von der Art und Weise, wie die dortigen Verwandten gegen sie handeln, weitere Nachricht zu erfahren u. sie dann hier mittheilen.

Vaterländische Unterrichtsbücher.

Das Mühlheimer (Schul-) Lesebuch betreffend.

In Nro. 65 des B. A. wird nach dem Verfasser dieses Lesebuchs gefragt. Das Gerücht hat in dieser Absicht immer die geschickten und bekannten Herren Schullehrer in Mühlheim a. Rh., Lops u. Berger, genannt. Ob und in wie fern dies seine Richtigkeit hat, wird vielleicht jemand beantworten, der völlig davon unterrichtet ist. Der Einsender des Gegenwärtigen fühlt sich berufen, bey dieser Gelegenheit seine Meinung über dies Lesebuch zu sagen.

Es ist gar nicht zu läugnen, daß dasselbe seit 20 Jahren — so lang ist es

ungefähr, als es zuerst heraus kam — in sehr vielen niederrheinisch-westfälischen Schulen von großem Nutzen gewesen ist. Der Lehrer und Schüler findet darin eine Menge brauchbarer und nützlicher Sachen, die sich trefflich zu Leseübungen eignen. Besonders ist darin durch eine Menge Geschichten, Erzählungen und Gedichtchen, mehr für die Unterhaltung der Schüler gesorgt, als in manchen andern Schullesebüchern, selbst in dem sonst so vorzüglichen Seilerschen, welches in dieser Hinsicht vielleicht noch besser seyn könnte.

Nach dieser Anerkennung des Guten, Zweckmäßigen und Preiswürdigen des Buches, wohin auch noch der geringe Preis gehört, sey es mir erlaubt, einige Fehler und Mängel desselben anzugeben, die nicht allein ich, sondern auch manche meiner einsichtsvollern Amtsbrüder — ich bin Schullehrer — dafür erkennen.

Die Sittenlehren von S. 21 bis 48 könnten größtentheils besser gewählt seyn. Es sind manche darunter, die für Kinder zu schwer und zu künstlich ausgedrückt sind, z. B. Nro. 8, 10, 13, 20, 21, 22, 62, 70, 111, 130, 155, 257, 291, 309, 349. Andere können leicht mißverstanden werden, z. B. Nro. 4, 19, 27, 38, 79, 210, 225, 313. Von dem Inhalte noch anderer läßt sich für Kinder eben keinen Nutzen absehen, z. B. von Nro. 63, 67, 86, 166, 250, 319, 326.

Die Erzählungen könnten zum Theil zweckmäßiger, (man sehe z. B. Nro. 16, S. 74; Nro. 23, S. 81; Nro. 5, 6, S. 102 — 104; Nro. 19, S. 116; Nro. 17, 18, S. 164 — 166,) und in einer planern Sprache abgefaßt seyn, und

unter den Gedichtchen würde ich unter andern Nro. 37, S. 130; Nro. 29, 30, S. 181, 182; Nro. 34, S. 185; Nro. 39, S. 189, gern durch andere lehrreichere vertauscht sehen.

Die wesentlichsten Mängel hat aber wohl dies Buch in seinen wissenschaftlichen Aufsätzen, von S. 247 an. Die Wahl der Materien ist so übel nicht, ungeachtet doch von verschiedenen für den Schulunterricht sehr nothwendigen Gegenständen, z. B. von der Zeitrechnung und Naturlehre, beträchtlich mehr gesagt zu werden verdiente, wogegen manches Mindernothwendige, z. B. von den Himmelskörpern und der Erdbeschreibung, wegleiben könnte. Was aber in diesen Aufsätzen am meisten verdient getadelt zu werden, ist die Schreibart, in der die Sachen vorgetragen sind. Mein, ein solcher rednerischer und schwerer Styl, wie er hier an vielen Orten, z. B. in den Abhandlungen von der Seele des Menschen; von Gott — herrscht, ist für ein Lesebuch für Kinder so wenig geeignet, daß man diese Aufsätze nur als Belehrung für die Lehrer ansehen kann.

Spracheigenheiten befinden sich auch hier und da, z. B. insbesondere für insbesondere, S. 6, 17; hart für laut, S. 142; fort für ferner, S. 142; eben groß, eben klein für gleich groß, gleich klein, S. 153; stets für stets.

Für eine umständlichere und genauer ins Einzelne gehende Beurtheilung würden diese Blätter keinen Raum haben. Sollten die Herren Verfasser es für gut finden, ihr Buch zu revidiren: so werden sie, als verständige und geschickte Männer, die gewiß seit der Herausgabe ihres Buches, in pädagogischer Hinsicht, mit der Zeit voran

geschritten sind, schon wissen, was sie zu geben und zu nehmen haben werden. Möchten sie sich nur nicht durch die Schwierigkeiten, welche die Umänderung eines solchen, in so vielen Schulen eingeführten Buches mit sich bringt, davon abhalten lassen! Doch vielleicht wäre diese Schwierigkeit geringe, wenn neben der Umarbeitung — welche den Titel: *Verbessertes Lesebuch* u. s. w. führen könnte — auch das Buch, so wie es bisher war, so lange beybehalten und fortgesetzt gedruckt würde, als man es noch forderte, welches nach einigen Jahren wohl nicht mehr der Fall seyn würde, wenn, woran gar nicht zu zweifeln wäre, die Veränderung zweckmäßig ausfiel. — Ein ganz anderes und neues Lesebuch hielte ich theils unnöthig, theils, und zwar aus dem Grunde, nicht rathlich, weil die Einführung desselben weit mehr Schwierigkeit finden würde, als die umgearbeitete Ausgabe dieses in unsern Gegenden einmahl beliebten und mit Recht beliebten Schulbuches.

H s.

Marktschreyer.

Der, seiner vielen und plumpen Betrügereyen wegen, schon in der deutschen Zeitung geschilderte Karl Anton Sippelius fand sich im Frühjahr 1802 (Nat. Btg. Febr. 1803.) im Freyherrlich-Fürstbergischen Gerichte Oberkirchen, im Herzogthum Westfalen, als Wunderdoctor ein, und streute seine gedruckten Lügenzettel (die den, in der deutschen Zeitung abgedruckten, von Wort zu Wort gleich lauten,) weit u. breit umher. Das wachsame Freyherrliche Gericht ließ ihn aber bald citiren, u. that ihm wegen dessen, was in der deutschen Zeitung von ihm gemeldet worden ist, ernst-

lichen Vorhalt. Nun suchte er sich zwar dagegen durch das Vorgeben zu vertheidigen: der in der deutschen Zeitung geschilderte Sippelius sey allerdings ein Betrüger, aber nicht er, sondern einer, der den Namen seines verstorbenen Bruders angenommen habe; zugleich zeigte er einen gedruckten Paß und mehrere gerichtliche Attestate (seine verrichtete Curen betreffend) vor. Indessen fand er es doch für gut, seinen Aufenthalt bald zu verändern; sey es nun, daß ihm vor fernern Untersuchungen graute, oder daß er ausser dem Herzogthum Westfalen mehr Glück zu haben hoffte.

R.

Bemerkungen.

Eiberfeld.

. . . . Auch in der Gesellschaft zur Vereinigung, welche größtentheils aus Lehrlingen hiesiger Kaufleute zusammengesetzt ist, hatte ich Gelegenheit Eintritt zu erhalten. Die Unterhaltung bestand größtentheils im Chartens und Billardspiel, gewürzt durch Glucken, Bier- u. Brantwein trinken. Wahrscheinlich haben Eltern und Principale keine Notiz davon, sonst würden sie einsehen, daß es besser sey, diese Jünglinge in ihre eignen Zirkel zu ziehen, oder sonst auf Mittel zu zweckmäßigerer Benutzung der schnell vorübereilenden Bildungszeit zu sinnen.

Marktpreise

in Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herdecke den 2ten Jänner 1804.

Weizen		3 Mtr.	9 Gr.
Roggen		2 —	7 —
Gerste		2 —	1 —
Hafers		1 —	6 —

(Hiebey eine Veylage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 2.

Freytags, den 6ten Jan. 1804.

Öffentliche Ladungen.

Da es der landesherrlichen Obergewalt nicht gleichgültig seyn kann zu wissen, welche geistliche Stiftungen sich in einem Staate befinden, damit nicht nur legale Nachrichten davon zum Archive kommen, sondern auch, um prüfen zu können, was zum Vortheil derselben geschehen kann: so werden alle Patronen der in den hiesigen Kirchen fundirten Vicarien hierdurch aufgefordert, innerhalb zweimonatlicher Frist die Fundations-Briefe solcher Vicarien und anderer geistlichen Stiftungen in Original- oder vidimirter Abschrift nebst dem Verzeichniß der Revenüen und den Namen der jetzigen Beneficiaten bey uns einzureichen, wobei es sich von selbst versteht, daß ihnen daraus kein Nachtheil zu wachsen kann.

Wer dieses unterläßt, muß es sich selbst bemessen, daß er seiner Ansprüche für verlustig erklärt werde.

Dortmund den 14ten Decbr. 1803.

Fürstl. Oran. Nass. Grafschaft Dortmundische Regierung
Schäffer.

Die Inhaber der hiesigen Stadt-Vicarien, welche von dem vorigen reichsstädtischen Magistrat hiesiger Stadt die Collation empfangen haben, werden aufgefordert, ihre Collations-Briefe, in Original oder vidimirter Abschrift, nebst den Heberegistern, einem Verzeichniß, in wie weit die Hebung wirklich von ihnen geschehen, und welche Beträge sie der Intraden halber auf ihre Lebenszeit eingegangen, innerhalb 4 Wochen bey hiesiger Regierung, zur Confirmation, welche unentgeltlich geschehen wird, unter der Verwarnung einzureichen, daß sonst auf ihre Collation keine Rücksicht genommen werden wird.

Dortmund, den 14. Dec. 1803.

Fürstl. Oran. Nass. Grafschaft Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Heirathsanzeige.

Unsre am 14ten l. M. vollzogene eheliche Verbindung machen wir hierdurch unsern geehrten Anverwandten und Freunden bekannt, und empfehlen uns ihrer fernern Freundschaft.

Leuscheid den 18ten Dec. 1803.

Carl Friedrich Moes,
lutherischer Prediger.

Christiane Friederike Moes,
geb. Dormann.

Bekanntmachung.

Dem evang. luth. Consistorio zu Eamen ist ein Capital von 1166 Rthlr. 16 gr. im Werth von Berl. Cour. abgeleget worden. Wer solches gegen Hypotheken-Ordnungsmäßige Sicherheit und landübliche Zinsen zu negotiiren Lust hat, wolle sich bey demselben nur je eher, je lieber melden.

Eamen, den 28sten Dec. 1803.

Ev. luth. Consistorium hieselbst.

Beantwortung

der Anfrage in Nro. 102 des Westf. Anzeigers.

Der Hr. Candidat Benzenberg, ehemals in Schöller, jetzt vermuthlich zu Jericho, sagte in seinem vormaligen Aufsatz 1800. Nro. 79, daß er nähere Auskunft über die Naturgeschichte und den Namen des in Bockum gesehenen so monströsen Cryptozams wünschte. Wenn ich nachher gelegentlich sagte: daß Er einen Boovist, (denn nichts anders war es) für ein Naturungeheuer gehalten habe; so war dieses ja ganz recht. Der Verfasser der in Nro. 102 befindlichen Anfrage muß folglich entweder einen unwiderstehlichen, verdächtlichen, kaum einer Beantwortung würdigen Trieb zur Neugierde fühlen, oder, wie es zur Ehre seines Herzens besser wäre, ein Knabe seyn, welcher kein Latein versteht. Cryptozamen sind Naturgewächse, welche in der 24ste lateinischen Ordnung gehören und was Monstrum oder monströs bedeuete, kann er in jedem lateinischen Lexicon des Breiten nachsehen; da wird er dann finden, daß meine Uebersetzung durchaus richtig sey, und daß nicht Ich falsch citirt,

wohl aber Er falsch und auf die kleinste Art mich beschuldigt habe.

E. K. Kortum.
D. Arzn. Doctor.

Nachricht.

Zu Berghofen im Kirchspiel Aplerbeck ist eine Schullehrerstelle vakant. Das stehende Gehalt derselben ist: 14 Scheffel Roggen, freye Wohnung, nebst Garten, eine Kuhweide, und ein Stück Acker. 70 Rthlr. wenigstens, wovon jedes jährlich 1/2 Berl. Thlr. giebt. hat er täglich zu unterrichten. Ueberdem brinat die Stelle noch viele ansehnliche Neben = Accid. nzen ein. Taugliche Subjecte, die hierzu Lust und Geschicklichkeit besitzen, können sich beim Vorsteher des Consistoriums zu Berghofen melden, und das nähere in Erfahrung bringen.

Kunst = Anzeigen.

Malerische Reise durch Westfalen.

Zweiter Hest.

Das Publicum hat den ersten Hest meiner malerischen Reise so freundlich aufgenommen und so gütig unterstützt, daß ich, wie billig, zu noch größerm Fleiße bey der Bearbeitung des zweiten Hestes aufgemuntert worden bin, den ich hierdurch den Liebhabern vaterländischer Gegenden anbiete. Er enthält, so wie der erste Hest, drei Blätter, welche vorzüglich schöne und zum Theil durch die vaterländische Geschichte merkwürdige Gegenden darstellen.

Das erste Blatt stellt das Schloß Burg mit seinem ehemaligen Kloster im Osnabrückischen dar, und liefert einen Beweis mehr, wie gut die Bischöfe sich darauf verstanden, vorzüglich reizende Gegenden für ihre Residenzen auszuwählen. Die kurze Geschichte dieses von dem berühmten Bischof Venno gestifteten Klosters liefert der Text.

Das zweite Blatt enthält die Darstellung des Städtchens Tecklenburg mit seinem verödeten Bergschloße. Die im Text enthaltene Geschichte desselben wird den Leser an die Vergänglichkeit aller menschlichen Hobeit und Größe erinnern.

Wer nicht sowohl wildbromantische, als lachende Gegenden liebt, wird durch das dritte Blatt befriediget werden, welches den Handelsort Blotho darstellt, der sich zwischen der Weser und einem mit einer Ruine gekrönten Berge höchst lieblich hinstreckt.

Sämmtliche Blätter, 14 Zoll hoch und 19 1/2 Zoll lang, sind in Aquatintamantier in Farben gedruckt, aber auch braun und schwarz zu haben.

Der Hest der mit Farben gedruckten Blätter nebst dem Texte kostet 5 Rthlr. in Golde, mit schwarzen oder braunen Abdrücken 4 Rthlr.

den Friedrichsd'or zu 5 Rthlr.; auch ist jedes Blatt einzeln zu haben.

Man wendet sich mit den Bestellungen unmittelbar an mich; für Lingen und die umliegende Gegend an Herrn P. Horst daselbst, und an die Buchhandlung der Gebrüder Habn in Hannover. Auch die Exp. d. W. Anz. übernimmt gern Aufträge darauf. Der nachherige Ladenpreis ist 6 Rthlr. für das Heft in Farben, und 5 Rthlr. für die schwarzen, oder braunen Abdrücke.

Bückeburg im October 1803.

W. Strack.

Die vor einigen Jahren in der Pappstädter Festungs = Verlage dem hohen und verehrtesten Publico gezeichnete Bekanntmachung meiner in Dietrichberg etablirten Möbelfabrick ist nicht ohne Nutzen gewesen, und hat meinen Erwartungen auf das vollkommenste entsprochen.

Nicht anders, als äußerst schmeichelhaft haben mir die von vielen Orten her eingingenen Bestellungen seyn können. Ich darf hoffen, daß so viele im davon bis jetzt zu befriedigen im Stande gewesen bin, man eben sowohl mit meinem Fleiße, als Billigkeit sich vollkommen vergnügt befinden haben wird.

Diese Belohnung meines rastlosen Bemühens heißet nun auf der einen Seite sowohl meinem lebhaftesten Dank, als sie mich auf der andern, zu neuen erweiterten Fortschritten nicht minder hat ermuntern müssen.

In Rücksicht des erstern statte ich dem verehrtesten westfälischen Publico meinen respectvollsten, unerthänigen und ganz gehorsamsten Dank hiemit ab, und werde es sicher nie vergessen, daß die edeln patriotischen Gesinnungen desselben mich in meinem gewagten Unternehmen so sehr begünstigt haben.

Auf der andern Seite halte ich mich verpflichtet, die weitem Fortschritte meiner Fabrick schuldigt bekannt zu machen, und mich dabey der fernern Gnade und dem Wohlwollen meiner verehrtesten Gönner zu empfehlen.

Zum Behuf meiner vorgebachten Meublen = Fabrick, worin nach dem neuesten Dessains und Moden mit Geschmack sowohl in Mahagoni, als auch in andern feinen Hölzern gearbeitet wird, halte ich mir hier viele der allgeschicktesten Meublenarbeiter, und habe solche nebst zwey nicht minder vollkommenen Bildhauern, ausser dem nöthigen Duvriers im Tapezieren, Lackieren und Vergolden angestellt, welche dann zusammen täglich fortarbeiten. Außer diesen lasse ich noch in verschiedenen Orten nach meinem Dessains, wo gute Meublen = Arbeiter sind, arbeiten.

Meine Absicht bey diesem Unternehmen ist, ausser der pflichtvollen Sorge eigenen Fortkommens, der Wunsch, meinem Vaterlande Westfalen dadurch nützlich zu werden. Bekanntlich

wohnen wir von den großen Meß-tern Frankfurt, Leipzig und Braunschweig zu weit entfernt, als daß wir daher geschmackvolle Neuklen ziehen könnten, und wenn dies auch mit vielen Kosten der Fall einmal wäre, so wird doch die Arbeit, wegen des weiten Transports, nicht anders als höchst beschädigt ankommen.

Die Fortdauer der Zufriedenheit mit meinen Arbeiten wird der größte Lohn seyn, und jene werde ich darin zu finden glauben, wenn die Bestellungen in letztern, so wie bisher, häufig mich beehren, als warum ich hierdurch unterthänigst und gehorsamst bitte.

Mittheilung den 1sten Jan. 1804.

P. Bartscher, Hofmaler.

Litterär. Anzeigen.

Um die medicinisch-chirurgische Zeitung, welche von 1790 ununterbrochen fortgesetzt wird, den Aerzten und Wundärzten uners Vaterlandes auf eine möglichst wohlfeile Art in die Hände zu liefern, ist der Herausgeber derselben entschlossen, ein Salzburger medicinisch-chirurgisches Zeitungs-Comtoir in Voderborn zu errichten, welches die Versendung dieser Zeitschrift in das gesammte Westfalen auf das prompteste besorgen wird. Der Preis des ganzen Jahrgangs beträgt 6 Rthlr. 15 ggr., für jeden Ergänzungsband werden 2 Rthlr. gezahlt. Die Versendung geschieht monatlich Heftweise oder, wenn es verlangt wird, vierteljährig Bandweise. Ohne Vorausbezahlung und auf unfrankirte Briefe kann keine Bestellung angenommen werden.

Von dem Jahrgange 1803. sind complete Exemplare gegen Einsendung von 4 Rthlr. postfrey zu haben.

Salzburger medicinisch-chirurgisches Zeitungs-Comtoir in Voderborn.

Die von Herrn Hofrath Doctor Volkhart seit ein paar Jahren allhier herausgegebene Wochenchrift unter dem Titel:

Das Bürgerblatt, nebst Beilagen und Kupfern, eine Wochenchrift für alle Stände, mit röm. k. k. allergnädigster Genehmigung und Freiheit —

haben wir Unterzeichnete übernommen, und werden dieselbe mit Anfang des Jahres 1804 fortsetzen. — Auf allen Postämtern, wie auch in sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands, kann man eine ausführliche Ankündigung davon, unentgeltlich erhalten, wo auch die Bestellungen darauf angenommen werden. Der Jahrgang beträgt 7 Fl. 12 Kr. oder 4 Thlr. sächs.

Briefe, die auf das Bürgerblatt, oder auf das hiesige besondliche Intelligenzblatt, Bezug haben, beliebe man zu adressiren an

die Expedition des röm. k. k. privilegirten Bürgerblatts, am großen Kornmarkt Lit. K. Nro. 163. zu Frankfurt am Mayn.

Friedr. Wilman und
Phil. Heinz. Guilhauman.

Von Nennichs berühmten Comtoir-Lexicon in 9 Sprachen, mit Erklärungen u. für Kaufleute, Rechtsgelehrte und andere Geschäftsmänner. Hamburg 1803. habe ich mich mit Exempl. versehen:

Preis geheftet — — — 1 Fr. 6'or.

Es ist für jeden Handlungs- Correspondenten ein unentbehrlich Werk, und bereits in den meisten angesehenen Handlungsbüchern von ganz Europa zur Erleichterung der Correspondenz vorhanden; daher ich hoffe, daß es auch hier und im Lande Abnehmer finden wird.

Zugleich mache bekannt, daß auch folgende vortreffliche Bücher bey mir zu bekommen sind: als

- 1) J. H. Nöbbling, allgemeines Wörterbuch der Marine in allen europäischen Seesprachen, durchaus mit ausführlichen Erklärungen. Litteratur u. s. w. 115 Kupfertafeln 4to. Ein anerkanntes Hauptwerk desgl. sich keine Nation zu rühmen hat. Preis — — — 5 R'or.
- 2) P. A. Nennich, Lic., allgem. Polyglotten-Lexicon der Naturgeschichte. Man findet darin die Benennungen aller Thiere, Pflanzen und Mineralien, in mehr als 100 Sprachen. Ferner die ganze naturhistorische und anatomische Terminologie; wie auch was zur Geschichte und dem ökonomischen und merkantilischen Gebrauch eines jeden Gegenstandes gehört, nebst Erklärungen u. 4to. Preis 4 R'or.
- 3) P. A. Nennich, Lic., Lexicon Nologicum Polyglotton, enthaltend die Benennungen aller Krankheiten u. in 10 Sprachen, Folio Melin-papier. Preis — — — 1 R'or.
- 4) Dessen Waaren-Lexicon, in 12 Sprachen, 3 Theile woran die beyden letzten mit vielen Erklärungen versehen sind. Schreibpapier 8vo Preis — — — 6 Rthlr. 8 ggr.

G. S. Räden,
in Leer.

Bev. Christ. Gottl. Hertel in Leipzig, sind an neuen Verlags-Büchern erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eberts, J. J., Unterweisung in den Anfangsgründen der Naturlehre, zum Gebrauch für Schulen. Mit Kupf. Vierte vermehrte Ausgabe. 8. 1803. 1 Rthlr.

Katechetisches Handbuch, über das vom Herrn
Doctor Rosenmüller, herausgegebene christl.
Lehrbuch. 12 B. 4tes u. letztes Stück. 8. 1803.
79 gr.

Kämpf, M. T. L., homiletisches Handbuch zum
leichtern Gebrauch der gewöhnlichen evangeli-
schen und epistolischen Perikopen aller Sonn-
und Festtage des ganzen Jahres, für angehen-
de Prediger und Kandidaten des Predigtamts
2r B. 1r Th. 4tes Hest, 8. 1803. 129 gr.

Otto, C. Fr., Verikon der seit dem 15ten Jahr-
hunderte verstorbenen und jetztlebenden ober-
lausitzischen Schriftsteller und Künstler 3r B.
2te und letzte Abtheilung von L. — J. gr. 8vo
1803. 1 Rthlr. 8 gr.

Homiletisches Handbuch zum leichtern und nützlichern
Gebrauche der gewöhnlichen evangelischen
und epistolischen Perikopen auf alle Sonn- und
Festtage des ganzen Jahres, für angehende Predi-
ger und Candidaten des Predigt-Amtes, 4 Theile.
Leipzig bey Christian Gottlieb Hertel. Es sind
zwar in neuern Zeiten mehrere homiletische Hülfs-
mittel erschienen, das vorliegende aber verdient
mit Recht allgemein empfohlen zu werden, da
es nach dem Ausspruch der kompetentesten Rich-
ter alles in sich vereinigt, was es zum brauch-
barsten in der Art macht. Die Jenaische Allgem.
Litt.-Zeitung urtheilt: „Die Entwürfe sind sehr
mannichfaltig, nach richtigen Grundsätzen einer
natürlichen guten Ordnung disponirt. Die Haupt-
sätze sind auf eine ungezwungene Weise aus dem
Texte hergeleitet, und enthalten fruchtbare und
zum Theil nicht sehr gewöhnliche Materien.“
Man findet hier den reichhaltigsten Stoff zu
fruchtbaren Religions-Vorträgen sowohl aus
dem Gebiete der Moral als der Dogmatik und
es tritt bey diesem Werke der seltene Fall ein,
daß sich desselben sowohl Geübtere als der minder
Geübte mit gleichem Nutzen bedienen können.

Anhangshefte 3. B. Anz. 1803

viertes Quartal

Inhalt.

- 1) Warnungen. Ueber die Quadratur des
Kreises. Von F. Benzenberg.
- 2) Immoralität. Eine Geschichte. Burg-
steinfurt.
- 3) Berichtigungen. Grafschaft Mittberg.
Zu Nro. 32. 33. 34. d. B. A. d. J.
- 4) Bemerkungen über Criminal-Justiz.
- 5) Bemerkungen über Oliviers Lehrmethode.
Vom Vic. Bolzmann zu Heesen.
- 6) Bücheranzeigen. Geschichte der Ein-
führung und Bekanntmachung der Olivier-
schen Lesemethode im Schaumburg. Lippi-

schen, von C. G. Horstig. b. Peter Wal-
deck 1803. I (190 S. in. 8.) Von H — 6.

7) Vaterländische Geschichte und Sit-
ten. Gostie von Minkenrode, von *H*

8) Bemerkungen über Reiseunfug, von r.
d. v. —

9) Westfälische Sprache. Vermischte Be-
merkungen über die plattdeutsche Sprache.
Von W. C. N.

10) Erziehung. Bemerkungen nebst ange-
höriger Geschichte. Von J.

11) Heilkunde. Ueber die einzig zuverlässi-
ge Heilkur des Bisses toller Hunde, Wölfe,
Kazen, Füchse, und aller Arten tollgewor-
dener, oder auch stark gereizter Thiere.
Aus den Werken des königl. pohlischen
Hofraths u. Leibarztes D. C. L. de Mo-
neta.

12) Schulblättern. Herzogthum Berg. Von
Joh. Fried. Schröder in Hilden.

13) Policey. Ueber öffentliche Holzverkäufe,
und den dabey vorkommenden Betrug, mit
Hinsicht auf die Grafsch. Mark und angren-
zende Länder. Von H.

14) Bemerkungen. Woher kam wohl das
Gerade, die Welt würde diesen Herbst
untergehen? Von r in J.

15) Vaterländische Geschichte. Zwey
Entwürfe zu Büchern, die leider nicht ge-
schrieben wurden. An A — berg zu — gen.
Von *H*

16) Merkwürdige Westfälinger. Der
Rußische geh. Staats- und Kriegs Rath Heintz.
von Hupssen. Von K.

17) Policey. Herzogthum Berg. Von W.

18) Erinnerungen. Herzogthum Westfa-
len.

19) Bemerkungen. Etwas über Koppelsjagd.
Vom königl. Forstmeister von Hobe in
Gamen.

20) Entgegnungen. Grafschaft Lingen.
Ueber die Lage der Katholiken in dieser
Provinz, mit Beziehung auf den Aufsatz
Nro. 29. S. 449. des B. A. d. J. Von
F. in Osnaab.

21) Religiöse Fortschritte. Fürstenthum
Osnaabrück. Das Simultaneum zu Schleds-
hausen. Von M. ...

22) Jugendbildung. Antwort und Neben-
bemerkungen. Von L.

Die Reichhaltigkeit dieser Supplementhefte
springt in die Augen. Wir wiederholen bey
dieser Gelegenheit unser in Nro. 100. des vo-
rigen Jahrgangs gemachtes Anerbieten, bis
Ende Januars diese 4 Supplementhefte für
18 gr. Berl. Cour. erlassen zu wollen.

Erp. d. B. Anz.